Was sind die Vorarlberger?

Autor(en): **Waldburger, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1985)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421435

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was sind die Vorarlberger?

Eine Identitätskrise durchzumachen ist heute fast Modepflicht, selbst für Stämme und Völker. Identität, also Wesenseinheit, hat mit Selbstverständnis zu tun, mit Zusammengehörigkeit und mit Abgrenzung gegenüber andern. Früher sprach man von Stammesgefühl und Nationalbewußtsein. Zeichen des Identitätsverlustes wurden besonders im Nachkriegsdeutschland sichtbar: Selbstentfremdung bis zur Weigerung, das zu sein, was man seiner Herkunft nach ist.

Sind die Vorarlberger anders als die andern Österreicher? Worauf beruht ihr Zusammengehörigkeitsgefühl? Dieser Frage ist der bekannte Völkerrechtler *Theodor Veiter** nachgegangen. Er ist kein gebürtiger Vorarlberger, aber seit langem in Feldkirch daheim.

Der geschichtlich bewanderte Schweizer weiß, daß sich die Vorarlberger 1919 in einer Volksabstimmung mit einem Mehrheitsverhältnis von 4 : 1 für den Anschluß an die Eidgenossenschaft ausgesprochen haben, daß ihnen aber die Siegermächte dieses Selbstbestimmungsrecht verweigerten — was den Schweizern nicht ganz ungelegen kam. Vor diesem Hintergrund sind auch die gegenwärtigen Auseinandersetzungen um die Rolle Vorarlbergs im österreichischen Bundesstaat zu sehen.

„Das Land vor dem Erlenberg" hat staatsrechtlich eine andere Überlieferung als die übrigen Bundesländer: Adelsherrschaft gab es hier nicht, und noch heute ist überdurchschnittlich viel Grund und Boden in privatem Besitz. Stammesgeschichtlich sind die Vorarlberger „doppelte" Alemannen, nämlich durch die Landnahme in der Völkerwanderungszeit (die davon zeugenden Siedlungsnamen werden leider nicht erwähnt) und durch die Einwanderung der Walser im Hochmittelalter. Der Bau der Arlbergbahn (um 1880) brachte italienische Zuwanderer, nach dem Hitler-Mussolini-Abkommen von 1939 kamen Umsiedler aus Südtirol, nach 1945 fanden Heimatvertriebene hier Aufnahme.

Mit der Deutschschweiz besteht trotz enger Sprachverwandtschaft nur wenig kultureller und menschlicher Austausch; der Vorarlberger fühlt sich in Innsbruck eher zu Hause als in St. Gallen. Die Vorarlberger Mundart, die freilich keine einheitliche Form hat und auch nicht allgemeine Umgangssprache ist, wirkt gegenüber den bairischen Mundarten Österreichs absondernd, ebenso gegenüber den Bayern und Schwaben der bundesdeut-

* THEODOR VEITER: *Die Identität Vorarlbergs und der Vorarlberger.* Verlag Wilhelm Braumüller, Wien 1985. 160 Seiten. Kartoniert. Preis 28,— Fr.

schen Nachbarschaft. Doch warnt Veiter davor, die Mundarten als Identifikationselement zu überschätzen. Gemeinsames Schicksal hat oft stärker bindende Wirkung. Der Vorarlberger hält sich selber für nüchtern, sparsam und zuverlässig, aber auch für mißtrauisch und bauernschlau. Ausländern erscheint er keineswegs als „typischer Österreicher". Die Ablehnung des staatlichen Zentralismus teilt er mit den andern Alemannen in der Schweiz, im Elsaß und in Süddeutschland. Veiter beanstandet in diesem Zusammenhang das Fehlen einer Länderkammer, die dem schweizerischen Ständerat entspräche.
Vorarlberg hat in seinen Lebensäußerungen so viel Unverwechselbares, daß seine „Identität" nicht bestritten werden kann. Veiter bietet in seinem Buch eine Fülle volks- und staatskundlicher Hinweise, freilich ohne die Anschaulichkeit, die dem 1960 von Friedrich Metz herausgegebenen Sammelband „Vorarlberg" (Verlag Thorbecke) eigen ist. Immer wieder holt er zu rechtlichen Betrachtungen aus, und erfreulicherweise geht er auch auf Gegenwartsfragen ein, auf Städtebau, Landesplanung und Kulturpolitik. *Paul Waldburger*

„Sah ein Knab' ein Röslein stehn"

Knaben wachsen rasch aus ihren Kleidern heraus; fast jeder ist ein Nimmersatt, bei Tisch und auch zwischendurch. Sie gehen zur Schule, wenn auch ohne sonderliche Begeisterung, und prügeln sich gelegentlich mit einem Kameraden. Im übrigen entsprechen sie dem Bild, das Hermann Hesse in „Schön ist die Jugend" von ihnen entworfen hat: „Ein Knabe geht nicht spazieren. Er geht in den Wald als Räuber, als Ritter oder Indianer." Auch ein berühmtes Wort von Friedrich Schiller paßt hierher: „Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe": denn Schulknaben und -mädchen gehen meist gesonderte Wege. — Aber der Knabe wird älter, er heißt nun „erwachsen", Jüngling oder junger Mann, bald Ehemann. Und „die Jahre fliehen pfeilgeschwind" ... Unversehens gehört das einstige Knäblein, der Knabe von dazumal, zu denen, die mit leichter Resignation Wilhelm Busch zitieren: „Rotwein ist für alte Knaben / Eine von den besten Gaben" ...
Da wird nun doch, nicht wahr, unsere erste Vorstellung fragwürdig: In dem scheinbar so klar umrissenen Begriff Knabe müssen heimlich verschiedenartige Dinge aus alter Zeit weiterleben.